

12 Tatsachen über den Steigerwald

1. Der Steigerwald ist eine wirtschaftlich erfolgreiche Region mit hoher Siedlungs- und Straßendichte und wachsender Bevölkerung, die von großen landwirtschaftlichen und einigen gewerblichen Flächen durchsetzt ist. Dorthin passt kein Nationalpark!
2. Gerade der Steigerwald verfügt noch, im Gegensatz zu vielen anderen Waldregionen, über eine Laubholzverarbeitung, die nicht durch eine großflächige Stilllegung der hiesigen Laubwälder in ihrer Existenz gefährdet werden darf. Wenn wir die für das Weltklima so wichtigen Regenwälder schützen wollen, sollten wir das nachhaltige Potential der heimischen Wälder nutzen.
3. Im Steigerwald wächst der naturnächste heimische Rohstoff Holz. Nur dessen nachhaltige Nutzung trägt zur Unabhängigkeit von anderen Ländern bei und schützt das Klima. Im geplanten Nationalpark soll auf rund 8.500 ha jeder einzelne Baum ungenutzt verrotten. Dann könnten umwelt- und klimaschädliche Stoffe, wie Beton oder Plastik, sowie jährlich über 200.000.000 kwh an Energie aus Erdgas, Erdöl, Kohle oder Kernkraft nicht mehr ersetzt werden.
4. „Uralte Buchenwälder“ gibt es im Steigerwald nicht. Lediglich auf Kleinflächen von etwa 25 Hektar gibt es über 200 Jahre alte Buchen, die jedoch seit Jahrzehnten geschützt sind und nicht mehr genutzt werden (Quelle: Bund Naturschutz, Kreisgruppe BA, 15.04.2014).
5. „Der Klimawandel führt im Steigerwald zu starken Verlusten der Baumart Buche“ – so argumentieren führende Klimaforscher für die Region Unterfranken. Welchen Sinn macht aufgrund dieser Perspektive ein Buchen-Nationalpark bzw. ein Weltnaturerbe-Buchenwald? Ein Nationalpark Steigerwald würde auf kritischen Standorten zu absterbenden Altbuchen führen. Der natürliche Anpassungsprozess würde Jahrtausende dauern. Die besondere Verpflichtung Deutschlands zum Erhalt der Buchenwälder verliert an Bedeutung, da sich das Buchenoptimum in Richtung Skandinavien verlagern wird (AK Forstgeschichte Bayern, 60.Tagung).
6. Trotz des Absterbens von Altbuchen in Trockenphasen bleibt die Dominanz der jungen Buchen erhalten und führt dazu, dass es zum Verlust vieler ökologisch wertvoller Baumarten kommt. Beispiele dafür sind die Eiche oder die Sal-Weide, die jedoch für die Biodiversität besonders wichtig sind.
7. Der nachhaltig bewirtschaftete Steigerwald, und hier insbesondere der Staatswald, gilt wegen seines hohen Laubholzanteils und des inzwischen auch in Naturschutzkreisen hoch anerkannten Naturschutzkonzepts (**Trittsteinkonzept**) des Forstbetriebs Ebrach als gelungenes Modell für Naturschutz-integrative Waldbewirtschaftung und die Sicherstellung des regionalen Holzbedarfs.

8. Im Staatswald des Forstbetriebs Ebrach wird weniger Holz genutzt als zuwächst (Zuwachs pro Jahr: 140.000 m³, Nutzung: 100.000 m³). 10% sind bereits als Naturwald aus der Nutzung genommen. Zusätzlich verbleiben selbst dort, wo Holz geerntet wird, pro Hektar 10 Biotopbäume (insg. 150.000 Bäume) sowie 25 m³ Totholz. Damit sichert der Forstbetrieb die Artenvielfalt und die Nährstoffnachhaltigkeit durch einen humusreichen Waldboden auf der gesamten Waldfläche. Das ist nachhaltige Forstwirtschaft. Von einem Raubbau kann deshalb nicht die Rede sein.
9. Die vorsichtige und nachhaltige Nutzung von Laubbäumen im Staatswald bildet die Grundlage für das Überleben der großen Zahl an Laubholz verarbeitenden Betrieben und der vielen familiengeführten Laubholzsägewerke im Steigerwald.
10. Im Steigerwald ist ein sanfter Tourismus bereits fest etabliert. Massentourismus würde die Schönheit unserer Heimat zerstören. Das Argument der Tourismus-Belebung, das häufig als Vorwand für die Nationalpark-Ausweisung bemüht wird, führt sich damit selbst ad absurdum.
11. Was viele nicht wissen: Das im Steigerwald praktizierte Trittsteinkonzept ist seit Jahren ein europaweit anerkanntes Naturschutzkonzept: Die Artenvielfalt wächst, ein Waldumbau in klimastabile Wälder ist möglich, Waldbesucher sind auf ganzer Fläche willkommen, die heimische Wirtschaftsstruktur bleibt erhalten und der nachwachsende Rohstoff Holz ist gesichert. Das alles kann ein Nationalpark nicht leisten.
12. Es ist verständlich, wenn in Kenntnis der oben genannten Zusammenhänge nur 27% der Betroffenen in der Region Steigerwald einen Nationalpark wünschen (Quelle: Steigerwaldbefragung ForschungsWerk GmbH, Juli 2021).